

Eisenach, den 15 1817.

Wir haben ein schönes Fest gesehen. Ein Tag des Herrn ist uns geworden! — Der Morgen des Deutschen Freiheitstages war uns aufgegangen auf dem Winnsfelde bei Leipzig — es sind nun schon vier volle Jahre — blutigroth! — Ob schon nun die trübe Winternacht der Knechtschaft noch immer lastet auf den Bergen und an den Strömen des Deutschen Landes, so sind doch der Berge Gipfel umgoldet, das blutgoldene Morgenroth ziehet herauf ringend still mit der Finsterniß, aber mit steigender Macht; helle lichte Sterne blitzen auf in der Nacht. — Wo Sterne leuchten, waltet zwar die Nacht; aber leuchtet doch der Morgenstern, wann schon längst die Sonne ihr Purpurkleid entfaltet hat. Solch ein Stern schien gestern und ehgestern über der



Wartburg, solch ein heilverfündender Tag ging auf über die Luthersburg! Und der Herr ließ dazu den 18ten seine Sonne scheinen hell und heiter. Den 19ten bereits war der Himmel überwolkt schon und der Regen kam. So werden wohl oft noch Wolken sich thürmen und stürmen, aber der Tag des Herrn muß herauf, muß kommen; dann wird keine Finsterniß und Nacht mehr lasten auf dem Vaterlande! —

Im vorigen Jahre um dieselbe Zeit, um die Siegestage des Weinmonds, wandelten zwei Freunde zwischen Frankfurt und Rödelheim, beide Burschen, der Eine H. F. Maßmann aus Berlin und K. Hoffmann aus Rödelheim, jener von Jena, dieser in Sießen, unweit des Maines, sinnend und sehnend über das Heil des Vaterlandes, in ahnender hochschlagender Brust. Da kam Beiden plötzlich der Gedanke: „Wie, wenn wir Burschen Deutschlands alle das große nächstjährige Jubelfest der freien Christenheit und des Vaterlandes da droben auf der Luthersburg feierten bei Eisenach?“ — Das faßte Feuer, und Beide versprachen sich, dafür zu wirken und werben. So zogen sie von einander, der Erste nach Jena. Der Andre konnte nun dem Feste nicht beiwohnen, da Krankheit aus dem Freiheitskriege heimgebracht ihn ab- und darnieder hielt. Die Freude über das Gelingen seines Gedankens ist ihm

doch geworden in reichem Maße). In Jena nun vor Allem ward das ganze Jahr das Fest besprochen und heiß ersehnet. Am Ostern aber und später schickte die Jenaische Burschenschaft an alle hohen Schulen Deutschlands Sendschreiben aus, und lud sie ein zu dem großen Feste des Vaterlandes und voran seiner Jugend. Es ward aber um der bequemern Zeit und Gelegenheit willen, und um die zwei Freiheitsfeste des Vaterlandes: der Glaubensreinigung durch Luther, und des Freiheitsieges bei Leipzig, in Eins verbunden zu feiern, — der 18. des Siegesmonds bestimmte zum Tage des Bruders- und Burschenfestes, der 17te aber zum Einzugstage aller Feirenden. So nahete der Festtag heran, und es ward immer reger und lebendiger in Eisenach. Fast alle Hochschulen hatten freudig zugesagt, denn allen stand schon lange nach solchem Tage das Herz und der Sinn, wie einer aus Kiel sang:

Darum sind wir hergekommen,
 Feiren froh den großen Tag!
 Seelenglut ist neu erglommen,
 Leibszwang ist uns genommen,
 Luther brannte, Blücher brach,
 Aus der Nähe, aus der Ferne,
 Wallten wir zum heil'gen Fest!
 Ewig, wie des Himmels Sterne,
 Steht nun Glaub' und Freiheit fest.



Heut ist hier zum ersten Male
 Deutschlands Blüte so vereint; —
 Freudig glänzt die Opferschaale
 Bei dem dreifach heil'gen Mahle,
 Wo die Flamme flackernd scheint.
 Ewig blüht des Glaubens Blume
 Treu in freier, Deutscher Brust.
 Uns gereicht dieß Fest zum Ruhme,
 Und der Nachwelt beut es Lust!

A. Vinzer.

Die Jenaischen Burschen waren indes durch ihre Lehrer den Großherzog von Weimar angegangen, daß er ihnen huldreichst den Mittersaal auf der Wartburg einräumte zur Verherrlichung des Festes durch solche geweihte Orte. Der Großherzog, seinen weisen und standhaften Ahnen, den Schützern Luthers und Verfechtern der reinen freien Lehre, ähnlich, erlaubte das mit Freuden, und forderte die Bürger von Eisenach auf, die Burschen freundlichst aufzunehmen und auch ihrerseits das Fest aller Deutschen durch rege Theilnahme zu verherrlichen. Auch bewilligte er sogleich zum Siegesfeuer das Holz, in nicht geringem Maße. —

Aber, wie allwärts, wollte auch hier der Herr der Lüge, des Zweifels, Zwistes und der Zwietracht, ein Mißtrauen anheben und Zwiespalt anfachen,

wohl wissend, daß es da droben auf der Burg, da er schon einmal geschlagen, wieder einen harten Kampf und Nung gelte um seine Höllenherrschaft. Doch gelang's ihm nicht! —

Von dem Lande, deß die „freien“ Engländer, die Seezwingherren, sich zur Brücke ins Deutsche Land bedienen, von dem englisirten Hannover aus hatte man an den Großherzog von Weimar geschrieben, daß große Umtriebe in der Deutschen Jugend- und Burschenwelt umgingen; man wolle eine Zusammenrottung halten bei Eisenach, und aus den entferntesten Gegenden wollten sie sich zusammenfinden. —

Darauf that der Großherzog bieder und edel gehdrigen Bescheid: Er danke herzlich für die Nachricht; Er wisse das aber schon Alles längst. — Ja selber noch kurz vor dem Feste langte bei der Obrigkeit in Eisenach ein namloser, lichtscheuer Brief an, warnend und bedeutend, daß Unruhen in den Tagen vorkommen würden. — Was müssen solche Gesellen hoffen vom Vaterlande, so sie also denken von seiner Jugend? Aber sie wollen leider kein Vaterland und keine hochherzige Jugend; sie ärgern sich und neiden's hämisch, daß nicht alle solche altweise, abgelebte, ja nie gelebt habende Altgreise und Altsicker sein und werden wollen, wie sie! Doch das Fest und seine Begebnisse reden für sich selbst und für die dort versammelte Jugend.



Der 17te des Siegmonds kam. Mit ihm strömten zu allen Thoren Eisenachs die Feiervenden herein auf den Sammelplatz, den Markt, zu lautem Gruß und Willkommen ihrer Deutschen Brüder von nah und fern. Fast alle aber waren über Deutschlands Berge und Thale zu Fuß gewandert, das Bündel oder den Rautzen wechelnd auf den Schultern tragend, im Herzen Thatendrang und Vaterlandslust. Wahrlich, einer solche andeulustigen und rüstigen Jugend hat das Vaterland sich zu erfreuen! Was wollen die Völker wider solch wandernd Heer und eine turnende Jugend beginnen? —

An den Thoren der Stadt verwies ein Anschlag alle Einwanderer in den Rautenkranz, eine Gast- und Herberge am Markt.

Jena hatte die Meisten gesandt, als die Hochschule des Weimarischen Landes, und als die, so den Burgfrieden zu wahren hatten.

Berlin auch nicht wenige; von Erlangen kamen ihrer allgenug; so von Göttingen und Heidelberg; Hallischer Burschen waren nicht viele dort, wegen unlängst in Halle gewesener Unruhen, darnach die Besseren fast alle von dort weggezogen sind. Leipzig sandte auch die Seinen, Sießen auch recht wackre Leute, eben so Marburg, Rostock, Tübingen und selber Würzburg einige. Breslau hätte auch gern einige der

Seinen gesandt, aber wegen Unruhen und Untersuche durfte kein Bursch die Hohe Schule verlassen. Vor Allem aber sind zu preisen die treuen Wandrer von Kiel herauf, deren an die 30 waren. Wer um der guten Sache willen und aus reiner Lieb' und Lust so weit wandert, ist hoch zu preisen. Auch Einer aus dem Littauer Lande war in Eisenachs Manen. Infällig trafen auch ein zwei Genfer, denen das Fest wohl wunderbarlich und ungewohnt mag vorgekommen sein; auch haben wir Deutsche selber ein solches noch nie gesehen. Wdg' es der Vorbote sein einer herrlichen festlichen Zukunft!

Geschlagen aber hat es in seiner Sinnigkeit und Innigkeit, mit seiner Ruhe und Ordnung, alle Feinde der Volksfeste! —

Ein Bursch ist noch zu nennen, Gedicke mit Namen, der war, von Berlin nach Dänemark und Norwegen wandernd, des hohen Festes halber schnurstraks von Norwegen über Kopenhagen und Kiel herab gewallfahrtet gen Eisenach, ein gewaltiger Wandrer, von Kiel herauf — wahrlich es ist die Wahrheit — in nicht mehr denn sechs Tagen (zu Pferd und meist zu Fuß), durch falsches Vorzählen der Weite und Ferne und zuletzt durch nächtlich Verirren im Walde kam er erst den 20ten Abends auf der Wartburg an, wo noch die zuletzt gebliebene kleine Burschenschaar ihn freudig empfing, und er in mehrern herzlichem Freun-



den und alten Kriegsgenossen Ersatz fand für sein verfehltes und vereiteltes Wandern. Den Lohn aber trägt er in seiner Brust, seines guten Willens sich bewußt. —

So kamen denn also aus allen Gauen des Vaterlandes seine Söhne zusammengewallfahrtet, des Vaterlandes Wiedergeburt, den Tag der Wehen und der Weihe festlich zu begehen! — „Wann kommt die Zeit, wo alle Deutsche Welt wallfahrtet zum Leipziger Winnsfelde, zu dem Malhügel, dazu alle Deutsche Gauen ihres Bodens Theil und Scholle gesendet, und jeder Wandrer und Pilger einen Stein seiner Heimat dazu herbeiträgt von fern und nah? Wo Jeder es für einen Schimpf hält, nicht Einmal in seinem Leben dahin gewallfahrtet zu sein? Wenn Alle, Alle in der dortigen Siegeskirche brüderlich vereint den Herrn loben und preisen?“ — „Gott gebe sein Gedeihen und seinen Segen! — Unser Fest der Deutschen Jugend ist das erste Deutsche Bruderfest gewesen: mögen ihm größere, schönere bald folgen! Preußen, Sachsen, Hannover, Meklenburg, Hessen, Holstein und Dänemark, Baiern, Würtemberg, Baden: — bald sind's alle Deutsche Gauen!“

Im Kautenkrantz, wo alle Festes- und sonstige Anschläge zu lesen waren, zeichneten alle Ankommende ihre Vor- und Zunamen, Heimat und

Höhe Schulen auf, und Jeder wählte von den mitfeirenden Burschen seiner Hohen Schule drei zu einem Ausschuß Aller. Auch wurden daselbst die geringen Geldbeiträge zum Bestreit der Festeskosten eingenommen. Darauf wurden sämtliche Bursche bei den freundlichen Bürgern Eisenachs eingesetzt oder eingehauset. Und schon haben die Burschen in öffentlichen Blättern sich bedankt für die herzliche und liebevolle Auf- und Theilnahme, so ihnen von den Bürgern zu Theil ward. Dagegen ist auch in Eisenach nur eine Stimme über das gute und ehrsame, gefestete und ernste Benehmen der Burschen in ihren Häusern und öffentlich. — Und somit ist aller bösen Gefellen Berketzern, Verleumdern und Warnen vor der rohen Jugend zu Schanden gemacht! —

Wie aber alle Deutsche Welt herzlichen und regen Antheil genommen an diesem Feste, davon zeugen auch die vielen eingekommenen Briefe, Schriften und Lieder. In Jena waren zu diesem Feste eine Anzahl Lieder gedruckt worden, die von fast allen eingeladenen Hochschulen einliefen, als Zeichen der Begeisterung, so die Burschen mitbrachten, und des edlen Sinnes unsrer Deutschen Jugend. Sie erschienen unter dem Namen: „Lieder von Deutschlands Burschen zu singen auf der Wartburg u. Jena 1817.“ Davon einige im Anhange folgen werden. Ein



andres Lied hatte Einer der Mitfreunden, Rudolf Brandes, noch dort drucken lassen, das beim Mahle auf der Wartburg vertheilt ward. Noch ein Anderer, Sand, Bursch von Erlangen hatte einige kurze aber bindige Worte über das Streben aller Deutschen Burschenschaft abdrucken lassen.

Ferner waren 24 auf Schreibpapier gedruckte und gebundene Abdrücke des schönen Volksbuches: „Des Deutschen Volkes feuriger Dank und Ehrentempel 1815“ vom Verfasser eingegangen, davon wenigstens jede Hochschule einen Abdruck erhielt, so, daß das Buch in alle Deutsche Welt nur umkreisen wird. Ferner zwei andre Lieder: Die Burschenschaft nach der Wartburg am 18. Oktober 1817 und: die Protestanten auf der Wartburg am 18. Oktober 1817, davon das erstere hinten abgedruckt ist.

Sodann eine Rede: „Zur Feier des 18. Oktobers im Jahr 1817 auf der Wartburg,“ gedruckt von Berlin kommend, nebst einem Briefe:

„An Einen hochlöblichen Ausschuss der Deutschen Burschenschaft zu Wartburg“

der hier des Abdruckes wohl werth erscheint:

„Einem hochlöblichen Ausschuss der gesammten Deutschen Burschenschaft thut freundlichst

„hierdurch kund der — — —, daß auch er eine Fahrt zur Wartburg habe unternehmen wollen auf den 18ten Tag des Oktobers im Jahre 1817 nach Christi Geburt,“ daß aber Verhinderung eingetreten sei. Wenn sich das eben gefügt hätte, würde er auch gern einige Worte zu der all dort versammelten wackern Jugend gesprochen haben, und hatte daher schon im Geiste voraus erwogen, was er von dem Besten, was er besäße, wohl zu geben im Stande sein möchte. Da ihn nun die Verhältnisse gefangen halten, daß er nicht zu Euch kommen und mündlich mit Euch reden kann, so schiekt er Euch Inliegendes zur Feier des festlichen Tages, dessen Ihr Euch zu erfreuen so glücklich sein dürft. Nehmt meine Gabe freundlich an, und vertheilt sie unter Euch, bewahrt sie auch auf, zum Andenken des Festes, zu dessen Feier sie ein Geschenk ist.“

„Im Uebrigen grüßt Euch freundlich und bittet seiner mit Liebe zu gedenken: Et — —“

Vor Allem aber ist zu nennen, was der Hofrath Fries in Jena hatte abdrucken lassen, und auch hier im Anhange folgt: „An die Deutschen Burschen, zum 18. Oktober 1817.“



Alle diese Dinge, Bücher, Lieder und Reden wurden am 18. Morgens, da Alle antraten, unter sämtliche Burschen vertheilt.

Den ganzen 17. von Morgen bis in die Nacht kamen Burschen an und nachgezogen, wie die Ferne oder Zeit es ihnen erlaubte. Am Abend aber versammelte sich der Ausschuß aus je dreien Burschen der Hohen-Schulen, die ihre Leute gesandt hatten, und berieth über die Anordnung und Feier des Festes, welche die Jenaer als die Burgfriedner und Einlader vorlegten. Und man ward bald einig, da die Liebe Alle zusammengeführt hatte und Alle dasselbe Wollen und Walten. Man wählte einen Oberanführer; das ward Einer von Jena, Scheidler aus Gotha. Der ward zugleich Burgwart oder Burgvogt, der alle Ordnung, Ruhe und Gehörigkeit auf dem Feste und der Wartburg besorgte. Derselbe erhielt vier Burgmänner zu seinem Dienst und Hülfe. Sodann kam's zur Wahl des Fahnenträgers oder Fähnrichs und der 4 Fahnenführer oder Fahnenerschützen. Und um 8 Uhr des Abends ward allen auf dem Markte versammelten Burschen die Zeit des Festanbruches verkündet. Es war ein heiterer sternklarer Abend. Endlich brach der festliche Tag herein. Früh um 6 verkündete ihn das Läuten aller Glocken; in aller Hörenden Herzen klang es wieder; Viele dankten gewiß tiefgerührt dem Herrn, der einen so schönen

Tag gemacht und gegeben. Um 7 Uhr lauteten die Glocken abermals. Da ward der Markt voller und voller; Freude war in Aller Augen und Mienen. Alle begrüßten sich als freie Brüder Eines Vaterlandes, dem sie die Freiheit zu bewahren und immer mehr und mehr zu gewähren berufen sich fühlten. Drei aus ihrer Mitte liefen vor die Stadt zu einem Berge und schnitten Eichenzweige ab, brachten sie unter die Menge, und Alle schmückten sich als Brüder mit dem Deutschen Eichenlaube. Die Mehrzahl aller Burschen trug den Deutschen Rock, alle aber waren dem Ernst des Festes gemäß, sittsam und ernst gekleidet. Wer die schlanke gesunde Jugend sieht im Deutschen Rock, wer will noch schelten und schimpfen über Volkstracht? Die Bruder- und Bundestracht thut wahrlich Noth! Gegen 7½ Uhr traten alle Burschen an, in einen langen Zug, je zwei und zwei. Jetzt wurden Lieder und Reden, und was sonst gedruckt erschienen war, vertheilt, und Vieles kam auch unter das Volk und die Bürger von Eisenach.

Da lauteten alle Glocken zum dritten Male, und der festliche Zug begann.

Voran aber zog Scheidler von Jena als Anführer und Burgwart, mit dem Jenaischen Schläger bewaffnet. Ihm folgten seine 4 Burgmänner. Nach ihnen zwei Fahnenerschützen mit dem Burschenschwert. Dann kam der Fähnrich, mit



der Jenaischen schönen Fahne, roth und schwarz, mit goldgestricktem großen Eichenzweig auf beiden Seiten, ein Werk und Geschenk der Jenaischen Jungfrauen an die Jenaische Burschenschaft. Ihr folgten abermals zwei Fahnschützen, bewehrt und bewaffnet. Und hinterdrein der lange Zug, je zwei und zwei, alle mit Eichenlaub. Und der Zug zog ernst und still, die Fahne wehte, die Spielleute spielten und bliesen ein festlich Stück voraus. So ging's zum Thor hinaus zur Wartburg auf. Und viel Volks zog nach und neben her. Auf halbem Wege aber ward Halt gemacht zur Ruh und Rast, zumal für die Spielleute, die auch voranzogen zur Burg. Der Zug zog weiter hinaus und nahte dem Thore der Burg, wo großherzogliche Wache den Drang des Volkes wehrte. Da empfingen die Spielleute den Zug mit fröhlichem Klang und Spiel, zogen voraus und der Zug ging langsam und feierlich durch die dunkle Thorhalle, wie durch Tod zum Leben, ein in den freien Hof der Burg, wo Gottes nahe und ferne Berge zur Rechten hineinschaute mit ihrem Grün, droben der reine offene Himmel Gottes herableuchtete, und zur Linken die geweihten, geheiligten Hallen der Burg wiederhallten. Da schwoll Allen die Brust vor freudiger Bewegung des Herzens, und jauchzten still über den Tag, der ihnen geworden, den Gortestag, den Hundestag! — So zog der Zug im Hofe die Muns-

de, bis er zum Hofthor gelangte; dort ward die Fahne geschwenkt und durch die zweizeilig stehenden Amdente durchgehend in die Burg gebracht. Die Ammer schlossen sich zusammen hinterdrein und der Zug folgte in den Rittersaal, verähmt und hohem Andenken geweiht durch den Lieder- und Sangeskampf auf Wartburg und durch die Helben und Herren, die in ihm gewandelt, zumal den Mann dessen Fest gefeiert ward, Luther, den Mann Gottes. Die Eisenacher aber hatten den Saal herrlich und sorgsam schön geschmückt mit grünem Eichenlaub, und viele Bänke gestellt für die Gäste und alle Feitrende. Viele ehrsame Bürgerleute der Stadt, manch' hoher Gast und edle Frauen, wohnten der Feier droben bei; auch freuten die Burschen all' sich der Anwesenheit vierer ihrer Lehrer und Meister: Schweizer, Fries, Oken und Kiefer.

Und als nun Alle bei einander und Alles still und gesammelt war, nach stillem Gebete, ward das Lied Luthers gesungen: Ein' feste Burg ist unser Gott; und Dürer von Jena (aus Berlin) sang vor. Darauf betrat Niemann von Jena, Ritter des eisernen Kreuzes, (aus Naheburg) den Rednerstuhl, und sprach die hinten anhangende gewichtige Rede.

Nach ihm aber trat auf der Hofrath Fries,

getrieben von der Liebe zur Jugend, gebeten von seinen Jüngern und sprach die Worte:

„Ihr deutschen Burschen!

„Aufgefordert von Euch, zu sprechen, gebe ich Euch keine Rede, keine Lehre, nur ein Wort, des Gefühls, ein Wort, ein treues Wort, im Namen Eurer freien Lehrer ausgesprochen!

„Sei uns gegrüßt, du helles Morgenroth eines schönen Tages, der über unser schönes Vaterland herauf kommt; sei uns gegrüßt, du geisteswarmer, jünlingsfrischer Lebensathem, von dem ich durchhaucht fühle mein Volk!

„Ihr deutschen Burschen!

„Laßt Euch den Freundschaftsbund Eurer Jugend, den Jugendbundesstaat, ein Bild werden des vaterländischen Staates, dessen Dienst ihr bald Euer ganzes Leben weihen wollt. Haltet fromm bei Tapferkeit, Ehre und Gerechtigkeit! wie Euch so schön gesagt wurde in schöner Rede, die Ihr eben vernommen habt.

„Ihr deutschen Burschen!

„Lasset uns aus dem Freundschaftsbund Eurer Jugend den Geist kommen in das Leben unsers Volkes, denn jünlingsfrisch soll uns erwachen deutscher Gemeingeist, für Vaterland, Freiheit und Gerechtigkeit!

„So bleibe Euch und uns der Wahlspruch:

„Ein Gott, Ein Deutsches Schwert,

„Ein Deutscher Geist für Ehre und Gerechtigkeit!“ —

Und zum Schlusse der Feier betrat Dürr den Stuhl, und sprach den Segen über Alle aus: „Der Herr segne und behüte uns! Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig! Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns, und gebe uns seinen Frieden! Amen!“

Darauf schloß das Lied: „Nun danket alle Gott!“ diese heilige Feier. Und Alle zogen still und gerührt aus dem Saale, zur freien Stadt, und vertheilten sich auf Burg und Berg unter Gottes freien Himmel. Um 12 Uhr aber rief aus den Fenstern der Wartburg Trompetentuf zum fröhlichen Mahle, in den Rittersaal. Gar Mancher aus Eisenach speisete mit unter der fröhlichen Jugend; Schweizer, Fries, Oken und Kiefer saßen aber mitten unter. Burgvogt und Burgmänner warteten und pflegten ihres Amtes. Gesang, des Gelages bester Gesell, blieb nicht aus; besonders ward gesungen das Bundeslied von E. M. Arndt („Sind wir vereint zur guten Stunde“). Vor Allem aber ist zu gedenken der gehaltreichen Ehren- und Lebehoch's, die da ausgebracht wurden. Zuerst, wie sich's ziemt:

„Es lebe die deutsche Freiheit — hoch!“



Sodann: „Der Mann Gottes, Luther,
Lebe hoch!

ferner: der biedere Großherzog von
Weimar!“

Alle Sieger bei Leipzig leben hoch!

Alle Gefallenen um's Vaterland!“

Vor Allem Schill, Scharnhorst, Fries
sen und Rörner: „ehrlieh Blut, das für uns ge-
gangen in den Tod!“

— „Den Lehrern der Deutschen Ju-
gend durch Wort und That, den Herten
des Deutschen Lebens: Arndt, Fries und
Jahn erschalle ein freudig Lebehoch!“

— „Der löblichen Turnkunst und ih-
rem Meister!“ Hofrath Kieser brachte der
edeln Burschenfreiheit ein Lebehoch; Hof-
rath Schweizer brachte aus: Auf ein fröhliches
Wiedersehen über's Jahr! und Hofrath
Fries zuletzt: die Freiwilligen von 1813,
Euch Deutschen Burschen zum Vorbild!

Das Mahl währte bis gegen 2 Uhr. Da
brach man auf zum Gottesdienst, wo der Gene-
ralsuperintendent Nebe von Eisenach ei-
ne herzliche wackere Rede hielt.

Nach beendigtem Gottesdienst zogen alle Bur-
schen auf dem Markte eine lange Reihe, ihnen ge-
genüber rückte der Eisenachische Landsturm,
Fußer und Reiter, aber Alle zu Fuß, auf; Weider

Fahnen traten in der Mitte zusammen. Man
brachte mehre Lebehochs aus und sang dann ei-
gends gedruckte Lieder über die Tagesfeter. So-
dann trat eine Turnerschaar aus den Burschen zu-
sammen und turnte, soviel es die Zeitkürze zu-
ließ; fast Alle in Turnzeug. Man trieb mehre
Laufübungen, dann Vockspringen, einen
großen Ziehkampf am langen Ziehtau, ferner
mehre Kletterarten *) und Andres mehr.
Der hereinbrechende Abend ließ nicht gar viel zu.
Um 6 Uhr aber leuchteten die Fackeln auf, und
die Stadt war hell davon erleuchtet, und oben am klaren
Sternenhimmel schien der Mond. Da brach der
lange ernste Fackelzug, je zwei und zwei, auf, aus
der Stadt ziehend zum Wartenberg **). Da-
selbst hatte der Landsturm bereits die Feuer angezündet
und empfing den Zug. Der Wind blies schneidend
und kalt. Der Zug schloß den Kreis, und nachdem das
Lied: „Des Volkes Sehnsucht flamme“ (***)
gesungen, sprach Rüdiger (vom Rheine)
Bursch von Jena, mit dem Schwert bewaff-
net, eine herrliche schöne Rede zu den versammelten

*) S. Jahn's Deutsche Turnkunst. Berlin 1816.

**) S. Thon: Schloß Wartburg. 3te Auflage,
Eisenach 1875. S. 6-8. Die Leute sprechen's gewöhn-
lich Wadenberg.

***) S. hinten.



Brüdern. *) Nachdem nun die Rede geendet und nach kurzer Rast traten Mehrere beisammen hervor in den Kreis, der Eine mit einer Hen- und Höllengabel, ein Anderer mit einem hüchervollen Korbe und so Andre mehr. Darauf trat Einer näher zur Flamme und sprach folgende Worte:

„Bursche! Brüder!

„Es war am 10ten des Heil- oder Christmonds im Jahre des Herrn 1520, als Luther zu Wittenberg vor das Elstertbor hinauszog, begleitet von vielem Volk und auch den Burschen der hohen Schule und schürte ein großes Feuer an; darein er des Papstes Bücher und seine Bulle warf mit den Worten: „Weil du gottloses Buch den Heiligen des Herrn betrübet hast, so betrübe und verzehre dich das ewige Feuer!“ Das that Luther mit dem Feinde der Glaubensfreiheit, mit dem Widerchrist! So wollen auch wir durch die Flamme verzehren lassen das Angedenken derer, so das Vaterland geschändet haben, durch ihre Rede und That, und die Freiheit geknechtet und die Wahrheit und Tugend verleugnet haben in Leben und Schriften.

„Nicht aber aus eitel Nachahmung und um Nachspiels Willen, auch nicht vermessen wir uns, Luther, dem Manne Gottes, uns gleich zu

*) Die Rede ist besonders gedruckt erschienen.

achten und stellen, sondern darum soll's geschehen, daß alle Deutsche Welt schaue, was wir wollen; daß sie wisse, wofür sie dereinst von uns sich zu verhoffen habe. Es ist wohl der rechte Augenblick gekommen in dieser heiligen Stunde, zu zeigen aller Deutschen Welt, wofür Geistes Kinder wir sind, welchen Geist wir meinen, daß blühen und gedeihen müsse im Vaterlande, welche Heirgedanken das Leben erhalten und gestalten sollen, und wie mit der mildheiligen Liebe wir pflanzen sollen den tiefen grimmigen Haß wider das Böse und Verkehrte und darnach wider alle Bösen und Buben im Vaterlande. Das soll unser Volk erfahren, das ist der treibende Gedanke zu diesem ersten Schritte, der Manchem ein Gericht sein wird seiner Thaten, Gedanken und Schriften. Wahrlich wir hätten des Zeuges überlang zu brennen und brandmarken, auch anderer Völker Schriften, so die ganze Welt verdorben haben, wann wir allen schlechten und bösen Nachwerken ihr Recht und Gericht geschehen ließen. Aber diese Feuerbände hier mögen als die Vertreter und Reizführer der ganzen Stippenschaft büßen! — So tretet denn heran zu dem zehrenden Fegfeuer, und schauet, wie Gericht gehalten wird über die Schandschriften des Vaterlandes. Möge das höllische Feuer sie alle verzehren und vernichten, wie arge Lücke oder die Jämmerlichkeit und Erbärmlichkeit sie eingab!“ —



Darauf begann er folgende Schriften in dieser Folge laut zu verlesen. Und nachdem er jedes Buch vornehmlich gerufen, zeigte ein Andern die Titel großmächtig auf einerseits nach-, red- und höllenschwarzem Papiere geschrieben, allen Ansehenden zur Ansicht vor, und ein Dritter warf jedes Mal mit der Gabel das beigehörige Buch in die Flamme. Der ganze Kreis aber schrie laut und voll einstimmend zu jedem Wurf und Ruf: „Ins Feuer!“

[Die zwischenstehenden eingeklammerten Worte sind Anmerkungen Einzelner, die bei jedem Buch dazu gemacht wurden.]

F. Ancillon: Ueber Souverainität und Staatsverfassungen 1814.

[Kehne Du fortan dem Zwingherren der Hölle!]

Fr. v. Cölln: Vertraute Briefe 1807.
Freimüthige Blätter
und andre Schandschriften desselben.

[Will ein undeutsches Preußenthum, hat die löbliche Turnkunst verkehrt ic.]

Crome: Deutschlands Krisis und Rettung.

Dabelow: Der 13te Artikel der Deutschen Bundesacte. 1816.

[Wer kennt den Gefellen nicht und sein Geschrei?]

Karl Ludw. v. Haller: Restauration der Staatswissenschaft oder Theorie des natürlich geselligen Zustandes, der Chimäre des künstlich bürgerlichen entgegengesetzt.

[Der Gefell will keine Verfassung des Deutschen Vaterlandes!]

H: Die Deutschen Noth- und Schwarzmäntler.

D. J. P. Harl: Ueber die gemeinschädlichen Folgen der Vernachlässigung einer den Zeitbedürfnissen angemessenen Policei in Universitätsorten überhaupt und in Ansehung der Studirenden ins Besondre. 1811.

[Fahre hin, du böser Feind und Widersacher der edlen Jugendfreiheit!]

Ein Wort zur Beherzigung von Immermann.

Janke: Der neuen Freiheitsprediger Constitutions-Geschrei.

[Pfei dich, du Zwingherrnprediger!]

Kosobue: Geschichte des Deutschen Reiches, von dessen Ursprung bis zu dessen Untergange.

Ludw. Theobul Kosgarten: Rede, gesprochen am Napoleonstage 1809.

[Dies Buch frevelt an dem Vaterlande und an der Kunst der Rede, weil es gar redkünstlich geschrieben und den Zwingherrn abgöttisch verehrt.]



2. Geschichte meines funfzigsten Lebensjahres 1816.

3. Vaterländische Lieder etc.

K. A. v. Kampf; Codex der Gensd'armirie.

W. Reinhard; Die Bundesacte über Ob, Wann und Wie? Deutscher Landstände. Heidelberg 1817.

[Der Kerl muß brüthwarm gepfeffert und gesalzen werden! — Es sind erst 8 Bogen etwa erschienen.]

Schmalz; 1. Berichtigung einer Stelle in der Bredow: Venturinischen Chronik für das Jahr 1808. und die beiden darauf folgenden Geschreibsel.

[Das Buch ist wider den redlich strebenden Jugendbund, den Vaterlandsbund in der Noth, geschrieben, und somit wider die Jugend. Die drei Wische, rief einer noch: Gänse-, Schwein- und Hundeschmalz; Alles aber ohne Salz!]

Saul Ascher; Germanomanie.

[Wehe über die Juden, so da festhalten an ihrem Judenthum und wollen über unser Volksthum und Deutschthum spotten und schmäheln!]

Chr. v. Venzel Sternau; Jason, eine Zeitgar schrift (1808—10).

Werner; Weihe der Kraft.

Die Söhne des Thales.

Karl v. Wangenheim; Die Idee der Staatsverfassung, mit Rücksicht auf Württembergs alte Verfassung. 1815.

[Der Mensch knechtet und frohnet dem Zwingherrn klar und offenbar.

Der Code Napoleon und Zacharia über denselben.

[Wer Pech angreift, besudelt sich!]

Badzeck, Scherer und alle andre schreibende, schreiende und schweigende Feinde der löblichen Turnkunst!

[In's Feuer mit den Wichten! In's Feuer! —]

Die Statuten der Adelskette.

[Die Hemmkette der Freiheit, Wahrheit und Gerechtigkeit! Eine wahre Höllenkette!]

Allemania:

[die allerlei Männer und Mannschaften will, aber nicht Ein Deutsches Vaterland, die Verkappte, die solchen Namen zur Hel- und Nebelkappe trägt]

und alle andre das Vaterland schändende und entehrende Zeitungen.

Alle diese Zeit- und Tagesgeschreibsel wollten nicht bremsen; einige meinten, sie seien zu währig, andre meinten, diese Feuerbrände wären



schon längst zu Asche verglimmt. — Zu guter Letzt
nun brannten noch hell auf:

Ein Schnürleib:

[Es hat der Held und Kraft. Man
Sich einen Schnürleib ungethan,
Damit das Herz dem braven Mann
Nicht in die Hosen fallen kann!]

Zum Andern:

Ein Pracht-, Prahl- und Patentzopf.

Zum Dritten und Letzten:

Ein großmächtiger Corporalstock.

[Diese drei aber brennen als würdige
Vertreter ihrer Brüder- und Sippschaft,
die Hauptleute und Flügelmäner des
maschendienstes, die Schmach des ernst
heiligen Wehrstandes.]

Zuletzt nun, nachdem all' das Zeug verdammt
verdampft und verlohrt war, ward noch gesungen
Reim [nach der Weise: Ein freies Leben führe
wir. c.]:

Zuletzt nun rufet Pereat

Den schust'gen Schmalzgesellen!

Und dreimal Pore-Pereat!

So fahren sie zur Hölle!

Auf! Auf! mein Deutsches Vaterland,

Ihr Brüder! reichet euch die Hand

Und schwört: so woll'n wir's halten!

Darauf ward noch gar manch schön Liedlein
gesungen und manch wacker Wort gesprochen, bis
Mitternacht hereinbrach. Da kam der Landsturm
und holte die Burschen ab; und zogen Alle brüder-
lich zur Stadt, wo noch spät Gott gedankt und
dem Großherzog ein Lebehoch gerufen ward.

Gar Viele aber setzten sich noch zusammen zu
trautem Gespräch beim Becherklang. —

Am Morgen des 19ten gegen 9 Uhr zogen alle
Burschen wieder hinauf zur Wartburg, und hiel-
ten dort im Rittersaale eine große Versammlung
aller Deutschen Burschenschaft! Zuerst trat
Scheidler auf, und verkündete den Zweck der
Zusammenkunft und forderte auf zu reden, wen der
Geist triebe.

Nach ihm trat Rüdiger auf und sprach et-
wa so:

„Hört einmal, ihr Bursche! Wir wollen vor
allen Dingen den Mann hören, der fromm ist und
Deutsch wie Einer, und der's gut mit uns meint,
wie wir's Alle mit einander meinen.“

Und verlas nun mit herzlichem Stimme die ge-
druckte Rede von Fries (An die Deutschen Bure-
schen). Und endete also ungefähr: „So spricht der
Mann zu uns, der Lehrer der Deutschen Jugend
durch Wort und That, damit, wie die Liebe uns
zusammengeführt hat, als Brüder, so auch die Liebe



uns als Brüder wieder führen möge in den Ernst und die hohe Bedeutung des Lebens!"

Darauf trat Carove (aus Koblenz) von Heidelberg auf, und redete in klarer freier Rede viel über die Zeit, so uns geworden, über die richtige Ansicht derselben, wie die Gerechtigkeit nun walten müsse in der Freiheit und im wieder gewonnenen Vaterlande ic.

Nach ihm that Kummel von Sießen in schlichten kurzen Worten dar, wonach der Bursch zu streben habe. Klein und Hofmeister, beide Jenaer Burschen, nach ihm sprachen darauf begeisterte Worte der Liebe und Mahnung. Jener über die drei Worte: Ehre, Freiheit, Vaterland! — Buri von Sießen nach ihnen redete herrliche schlichte und freie aber wahre Worte über manche einzelne Burschenverhältnisse, der Jungen und Alten zu einander, über Aller Gerechtfame zu einander, über die Ehre und die Lebens-, Glaubens- und Meinungsfreiheit unter denselben.

Als er abtrat, erscholl ihm ein freudig und lautes: Bravo gesprochen! Du bist ein tüchtiger Kerl!" — Da trat Einer auf, der schien recht unvorbereitet, sprach auch zerstückelt metst, und brachte Vieles vor über die Eigenthümlichkeit der Deutschen Stämme, wie man sie hegen und heben müsse; und das Alles noch sehr nach altem Geiste der Spaltungen. Da trat Nöbdi-

ger entflammt und begeistert auf und sprach etwa folgende Worte, wie sie das Gedächtniß hier behielten hat:

„Deutsche Burschen, lieben Brüder!

„Nur noch ein Wort zu guter Letzt! Der eben Abgetretene bemühte sich darzustellen, daß die Natur das Mannichfaltige und Eigenthümliche wolle, und daß man ihr das absehen solle und ihr nachhelfen. Grade in diesen Eigenthümlichkeiten und Besonderheiten liege eben das Warme, Lebendige und Schöne, in der Natur, wie in der Menschengeschichte. — Wer wollte das leugnen! So in Sprache, Bildung und Sitte. Ich z. B. bin vom Rheine und bin gewöhnt, wie die dort! So hat sich's bei uns Allen anders gestaltet; der Sachse ist anders denn der Preuße, der Stöckbater (dabei lachten Mehre, und der Redner sprach: „Ich will das nicht übel gedeutet haben, denn Stöck heißt Stamm“) wieder anders. Das hat sich Alles von selbst gegeben und giebt sich stets von Neuem, wie die Blumen auf dem Felde wachsen, und die Flüsse rauschen durch die Thäler; dafür hat die Natur gesorgt, und dafür — mein ich — lassen wir sie ferner sorgen. Dafür aber hat der Mensch zu sorgen, daß das Ewige, Wahre und Gute — ich will's Gott nennen, — der in seiner Brust wohnt, wie im All, daß dieser ins Leben gerufen werde; denn nur in Ihm, erkennen alle

Menschen, ist das wahre Leben, und er gestaltet ihr Leben, so sie an ihn denken. Die nur sind die wahren Menschen, die in Gott leben und in seinen unsterblichen Ideen. Aber die Menschen denken nicht alle an Ihn, und an sein Reich, das unter ihnen auf Erden blühen soll, frisch und gesund, wahrhaftig und gerecht, wie die beschämende Natur. Dieses Reich sollte alle Menschen auf der Erde umfassen, sie sollten Alle Ein Tempel werden des wahrhaft geistigen Lebens, und seiner Ehre und Gerechtigkeit. — Davon aber stehen wir noch fern! Denn der Erde gehören die Meisten an und nicht dem Geist, der auch sie durchdringt. Gewaltthätig drückt das rohe Schwert die Wage der Gerechtigkeit darnieder, und die Priester der Wahrheit in ihrem Finsterniß vergessen die Wahrheit zu predigen und die Menschheit zu erziehen, die den ewigen Geist in ihrer Brust nur zu dunkel ahnend und niedergedrückt gehalten wird von der Gewalt des Lebens, daß sie den Himmel und seine Sonne nicht schauen. — Aber es hat von jeher Menschen gegeben, und giebt noch solcher fort und fort, die — daß ich's wieder kurz nenne — den Gott nicht haben fahren lassen, nachdem alle Seelen dursten, und ihn gepreßigt haben den Völkern, damit das Reich des ewigen Friedens komme über die Erde, das Reich der Ehre, der Gerechtigkeit und der wahren Frömmigkeit. — Aber die Zeit hat den Tag des ewigen Frie-

dens noch nicht gereift. Auf der Erde stehen noch Völker Völkern entgegen, Cabinetter geschlossen für sich Cabinettern, und drängen den Tag des Lichts in die Finsterniß zurück, weil sie dem allein Ewigen nicht huldigen, sondern nach dem Eitlen und Vergänglichem jagen und so mit ihrem ganzen Wesen verderben früher oder später. — Nach der jetzigen Bildung und Verhältniß des Menschengeschlechts hat nur ein Volk dafür zu sorgen, daß es einig sei, damit die andern roheren Völker, und ihre gedankenlosen Zwingherrn es nicht knechten; daß es einig sei für den ewigen Geist der Ehre und Gerechtigkeit, damit es bestehe herrlich, kräftig und rein, und nicht das Ganze erkrankte und zu Schanden werde, wie der Einzelne. — Wir haben's endlich eingesehen durch blutige und schändliche Lehren und Züchtigungen, daß auch wir Ein Volk sind und Brüder sein und bleiben sollen, wenn wir nicht ein Spiel werden wollen fremder Gewaltthat und Hinterlist, wenn nicht jeder kommende Tag uns wiederum Knechtschaft und Schmach bringen soll. Auch haben wir eingesehen, was alle Geschichte lehrt, was sie uns auch hat fühlen lassen, daß ein Volk nur gesund und herrlich wachse und gedeihe, so es dem Gotte der Gerechtigkeit Tempel bauet auf seinem Boden und in seinem Herzen, wenn es dem wahrhaftigen Geist der Wahrheit dient, daß er es führe. — Wir Deutsche aber sind rechte Brüder ge-



worden vor vier Jahren in der großen Zeit, und man will die Brüder wieder trennen; man hat angerufen den Gott der Wahrheit, Gerechtigkeit und der Ehre in allen Herzen, da Er allein nur retten konnte; um nun mit ihm und dem Volke ein Narrenspiel zu spielen. — Von wem erwarten wir nun das Andre? ich sage euch, ihr Deutschen Jünglinge, o könnt' ich's donnern in euer Herz! — Wir sind dazu berufen, die wir Träger sein wollen der Wissenschaft, Prediger des wahrhaftigen Geistes im Volk, und des Volkes wackre lebendige Vorbilder, und es gehen viele vor und mit uns denselben Weg. — Darum laßt uns einig sein! Der Herr selber hat uns zu Brüdern gemacht; laßt uns Brüder bleiben! — Laßt uns das Große und Ewige nicht vergessen über kleinliche Dinge, die uns Einzelne vielleicht trennen! Laßt uns dienen Alle dem ewigen Lichte in unserm Herzen, das in unster Brust brennt, daß es auch flammen möge in vielen andren Herzen, und das Volk nicht zu Grunde gehe in stumpfer Gewohnheit und ehrloser Frohne! Laßt nur den Geist bei uns sein, der sich nicht ausspricht mit Worten, wie er jetzt bei uns ist, die Busen durchwärmt und aus den Augen leuchtet; dann werden wir auch die Formen leicht finden, die ihn tragen sollen, denn die Form und der Buchstabe allein hat noch nie den Geist geboren, sondern ihn stets getödtet. — Des Tages aber wollen wir

stets gedenken, und seiner Begeisterung in der Enge und Kälte des Lebens; aber ich sage euch, nur dann wird's hell, warm und frei werden für uns und die Zukunft, wenn wir Brüder in Gott sind und bleiben!"

Nachdem N. so etwa gesprochen, jauchzten Alle laut auf vor Lieb' und Lust, weil's Allen aus dem Herzen geklungen und losgerungen war.

Da trat ein Gießener Landsmannschafter auf, wohl gerührt von dem Allen, und meinte, es sei der rechte Augenblick gekommen, die trüben wirren Verhältnisse zwischen den dortigen Landsmannschaftern und denen, so Eine Burschenschaft wollten, recht darzulegen in der Wahrheit: Sie hätten auch wohl gefehlt, aber jene nicht minder. Manches derb widerlegend antwortete ihm Buri. Da rief Scheidler: „Hier ist nicht der Ort zu streiten und zu rechten; laßt die traurig trüben Dinge und alles Alte fahren, und vergeben und vergessen sein. Wir rufen euch Alle zu: Versöhnet euch.“ Und im Sale scholl's wieder: „Ja, versöhnet euch!“ — Da trat Buri auf, und sprach: „Wer will meine Hand zur Versöhnung?“ Und Jener schlug ein. Und Alle jauchzten. Und Rüdiger rief in der Freude: „Hört einmal! ihr Burschen alle! wie die uns ein Beispiel gegeben haben der Versöhnung, so wollen wir Alle nachfolgen; vergessen sei alles Vergangene, und für eine frische Zukunft wollen



wie als Brüder zusammensetzen!" Und Alle schlugen ein und gaben sich Alle die Bruderhand und den Bruderfuß; und waren Alle einmüthig bei einander in der Stunde der Weihe. Müdiger sprach ferner: „Da wir dann Alle so einmüthig erfüllt sind vom Geist der Liebe und Freiheit, so mein' ich, bestegeln und salben wir Alle diesen Bruderbund der Eintracht, die uns so lange gefehlt hat, durch den Genuß des heiligen Abendmahls. Doch sieht ja Jeder von selber ein, daß davon nicht die Rede sein kann, daß Alle zusammen gingen, sondern Alle und Jegliche nur, die vom Geist getrieben dazu Beruf fühlen.“

Darnach verließen Alle die Wartburg liebföhllich, und um drei Uhr Nachmittags zogen Alle still und ernst in die Kirche. Fast Alle hatten die Gesangbücher ihrer Bürger unter dem Arme. Da standen alle die jungen Wehren des Vaterlandes, zum Bundesmahle des Herrn vereint, verbunden zur Liebe auf Leben und Tod. Und nachdem nun Alle das Brot und den Wein des Herrn genossen hatten, zogen sie still Jeder seines Weges. Auf dem Markt aber unter Gottes freiem Himmel sammelten sich um Robert Weiffelhöft von Jena noch gar Viele, und er sprach herzliche Worte zu ihnen; nach ihm Plehwe aus Lithauen, ein frommes ritterliches Heldentkind, gar fromme und gottinnige Worte. Viele aber schürten ihren Bün-

del und zogen von dannen in ihre Heimat, herzlichem Abschied nehmend von allen Brüdern, mit sich nehmend das brünstige Angedenken an die hehren heiligen Stunden der Weihe und des Beisammenseins, und die heiße Liebe und Strebelust für das Heil des Vaterlandes und seine Einheit und Einigkeit. Die Weisten aber zogen am 20ten des Morgens ab, aus allen Thoren Eisenachs.

So trennten sich Alle; Alles war verschwunden, aber die Erinnerung wird bleiben und muß bleiben; und diese Tage der Weihe werden bald ihre Früchte zeigen. Gott gebe Sonnenschein und Gedeihen!

A n h a n g.

Rede, im Rittersaal auf der Wartburg gehalten von Niemann.

Ein schwerer Auftrag ward mir zu Theil, als man von mir forderte, ich sollte an diesem der Erinnerung einer großen Vergangenheit geweihten Orte zum Beginn unsers gemeinsamen Burschenfestes das Wort nehmen, und vor Euch, meine versammelten Brüder, reden von dem großen Gedanken, der seine



Herbeiführung notwendig machte, reden von seiner Beziehung auf unser Deutsches Vaterland. — Niemand hätte ich zu solch kühnem Unternehmen mich hinreißen lassen, hätte nicht die Hoffnung mich begeistert, vielleicht auf eine oder die andere Weise durch solche Worte ein Echarflein beizutragen zu des Vaterlandes Nutzen und Frommen. Darum muß ich von euch fordern, und ich bin gewiß, meine Bitte wird Eingang bei Euch finden, daß ihr nicht künstlich gearbeitete Reden erwartet, sondern die Sprache eines Herzens, das erfüllt ist von dem Gedanken an Freiheit und Vaterland, die herzlichsten Worte eines Eurer Brüder, der mit euch allen nach einem und demselben Ziele strebt.

Zuerst begrüß' ich im Namen der Genaischen Burschenschaft Euch alle, ihr freien Brüder, die ihr hieher, zum Theil aus den entferntesten Gauen Deutschlands gekommen seid, gemeinschaftlich mit uns das Wiedergeburtstfest des freien Gedankens, und das Errettungstfest des Vaterlandes aus schmachlichem Sklavenjoch zu feiern. Nehmt für die Bereitwilligkeit, mit der ihr unserer Einladung willfahrte, unsern Dank, und in diesem die Versicherung, daß wir überzeugt sind von Eurer vaterländischen Gesinnung, und von dem heiligen Willen Eures Gemüthes, für des Vaterlandes Wohl nach Euren Kräften Alles zu thun. Seid uns willkommen in diesen heiligen Mauern! —

Zum Beginn nun meiner Rede ist es nöthig, daß wir uns verständigen über den Zweck unserer Zusammenkunft, der nach meiner Ansicht dieser ist und kein anderer sein kann: daß wir gemeinschaftlich das Bild der Vergangenheit uns vor die Seele rufen, um aus ihr Kraft zu schöpfen für die lebendige That in der Gegenwart; daß wir gemeinschaftlich uns berathen über unser Thun und Treiben, unsere Ansichten austauschen, das Burschenleben in seiner Reinheit uns anschaulicher zu machen suchen; und endlich, daß wir unsere Volksjugend zeigen wollen, was es von seiner Jugend zu hoffen hat, welcher Geist sie beseelt, wie Eintracht und Brudersinn von uns geehrt werden, wie wir ringen und streben, den Geist der Zeit zu verstehen, der mit Flammenzügen in den Thaten der jüngsten Vergangenheit sich uns kund thut.

Wie ich mich nun aber wende zum Werke Luthers, und seine Größe und Erhabenheit mit dem Gedanken zu umfassen suche, da fliehen mich wieder die Worte, und ich möchte verstummen vor dem allmächtigen Geist, der so deutlich sich erkennen läßt in dem, was Luther that. Schon war einem Sturz des Papstthums durch manche edle Geistesthat der Weg gebahnt, noch leuchtete aus dem dunkeln Anfang des 15. Jahrhunderts in das folgende das 18te wieder angefachte Feuer hinüber, in dem Hussens Geist verklärt ward. Langsam nur durfte sich das



Größte und Schönste, was der Mensch besitzen kann, die Freiheit und Reinheit des Glaubens entwickeln; es mußte durch Feuer geläutert werden. Als aber die Zeit erfüllt war, da erweckte Gott aus den dunkeln Mauern eines Augustiner-Klosters einen Mann, zu verkünden eine bessere Lehre, umzustrizen die römischen Wechslertische, die Welt zu befreien von den schmachlichsten aller Fesseln, den Geistesfesseln. Ausgerüstet mit großen Tugenden und Eigenschaften trat Luther auf, voll Gottvertrauen und Gottesfurcht, ohne Menschenfurcht; erschütterte mit Riesenkraft den römischen Fels bis in seine Grundfesten, kühn aufstellend den Satz, daß es ein frei Ding sei um den Glauben, darzu man niemand könne zwingen, denn einem jeglichen liege seine eigne Gefahr daran, wie er glaube, und müsse jeder für sich sehen, daß er recht glaube. Durch Abschaffung vieler großen Mißbräuche wirkte er wohlthätig für alle Völker, am meisten aber für sein Deutsches Volk, dem er die heilige Schrift, dem er den Gottesdienst deutsch gab, dem er den unendlich reichen Schatz seiner Sprache aufschloß. Schon dies Verdienst hat ihn unsterblich gemacht. Tadeln ihn nicht, als habe er seines Volkes Zwietracht und Zerrissenheit herbeigeführt; das war die Schuld seiner Gegner, die göttliches und menschliches Recht anzuerkennen verschmähten. Darum soll er auch von uns gepriesen werden als der erste und größte Mann seiner Zeit, als

der Mann Gottes und des Volkes, des Name unverlöschlicher in seines Volkes Herzen lebt, als Erz und Stein ihn aufbewahren können. Denen aber unter uns, die als künftigen Beruf die Verkündigung des Glaubens und die Lehre des göttlichen Wortes sich erkoren, soll und wird er stets ein lebendiges Vorbild bleiben, in demüthiger Anerkennung menschlicher Unvollkommenheit, in ehrfurchtsvollem Schauer vor der Unendlichkeit Gottes, nach Wahrheit zu forschen, jeglicher Tugend zu huldigen.

Der Gottes-Glaube, dessen Reinheit Luther uns wieder gegeben, kann nur dann dem Menschen das werden, was er sein soll, wenn er fußt im vaterländischen Boden, wenn er seine Anwendung findet im Vaterlande, durch dieses im bürgerlichen Wirkungskreise und weiter im häuslichen Leben. Ohne die innigste Betrübniß können wir deßhalb die Jahrbücher der Deutschen Geschichte nicht aufschlagen, denn wir sehen, wie so ganz trübe diese schöne Seite des Lebens daliegt, wie einem verderblichen Weltbürgerinn die Vaterlandsliebe weichen muß. Allem Großen und Schönen war die Bahn gebrochen, unaufhaltsam schritten unsere Weisen vor, in jeglicher Wissenschaft erreichend, was frühere Zeiten nicht zu denken vermochten, keinem andern Volke nachstehend. Das Vaterland aber ward vergessen und mit ihm seine Tugend und Sitte. Im

grimmigen Bruderkriege fanden Deutsche ihre Lust daran, Deutsche zu morden, im Krieg mit dem Auslande fochten sie als Söldlinge gegen ihre Brüder. Deutschlands Fürsten, sie sollten die Vorfechter sein für des Reiches Herrlichkeit und ewigen Ruhm, vergaßen über ihrer Länder scheinbaren Vortheil das gemeinsame Wohl. Die Stämme der Deutschen standen in vielen Verhältnissen immer getrennt, ja feindlich gegen einander und festeten die Trennung. Das Deutsche Volk, sonst geehrt und gefürchtet, mußte zum Gespött dienen dem Gemeinen, — dem Edlern zum Gegenstand des tiefsten Mitleids und Trauer. Weil wir aber die ewigen Gesetze, den Völkern von der Vorsehung weise vorgeschrieben, nicht befolgten, Volksthümllichkeit und des Vaterlands Einigkeit verachteten, so mußte die Strafe Gottes über uns kommen. Sie kam über uns durch den Arm des wälischen Volks, das, anfangs zur Freude der Welt, der Freiheit Fackel entzündend, bald der frühern Schwüre, nur für des eignen Heerdes Sicherheit und Unabhängigkeit zu kämpfen, uneingedenk ward, und einer schändlichen Raub- und Herrschsucht Raum gab. Auch wir wurden geknechtet und seufzeten Jahrelang in schmachlichen Ketten. Da allmählich ward die Sehnsucht rege nach der verloren gegangenen Freiheit, nach der Herstellung des zerrückten Vaterlandes; bald ward sie laut und Alles rief nach einem Ret-

ter. Endlich loderte uns die Flamme der Freiheit empor, in dem Brande Moskau's; wir verstanden die Stimme Gottes und folgten ihr. Was das erwachte Volk zu opfern versprach, im Gefühl der erlittenen Schande, im Bewußtsein der verjüngten Kraft und im Vertrauen auf den allmächtigen Gott, daß zeugen die Blutgefilde von Lüben und Baugen. Auf den Ebenen Schlesiens, wo des alten Feldmarschalls Donnerstimme den Wälischen die Flucht gebot, auf den Feldern der Mark, wo Bülow's Schaaren bewiesen, daß Deutschland noch nicht arm sei an Helden, in den Gebirgen Böhmens, wo treue Bundesgenossen redlich mitkämpften, verkündete sich die Stimme des ewigen Geistes der Gerechtigkeit; am lautesten aber und am herrlichsten, als am 18. des Wein-, nun des Siegmunds 1813 die Fluren Leipzigs zum Winnsfelde umgeschaffen wurden.

Zum vierten Male, meine verehrte Br., werden heute die Freudenfeuer gen Himmel lodern, uns zu erinnern an das Geschehene, und zu mahnen auf die Zukunft. Vier lange Jahre sind seit jener Schlacht verflossen; das Deutsche Volk hatte schöne Hoffnungen gefaßt, sie sind alle vereitelt; Alles ist anders gekommen, als wir erwartet haben; viel Großes und Herrliches, was geschehen konnte und mußte, ist unterblieben; mit manchem heiligen und edlen Gefühl ist Spott und Hohn getrieben worden. Von allen Fürsten Deutschlands hat nur Ei-



ner sein gegebenes Wort gelöst, der, in dessen freiem Lande wir das Schlachtfest begehen. Ueber solchen Ausgang sind viele wackere Männer kleinmüthig geworden, meinen, es sei eben nichts mit der vielgepriesenen Herrlichkeit des Deutschen Volkes, zieht sich zurück vom öffentlichen Leben, das uns so schön zu erblühen versprach, und suchen in stiller Beschäftigung mit der Wissenschaft Entschädigung dafür. Andre sogar ziehn vor, in ferneren Welttheilen, wo neues Leben sich regt, ein neues Vaterland zu suchen. — Nun frage ich Euch, die ihr hier versammelt seid in der Blüthe Eurer Jugend, mit allen den Hochgefühlen, welche die frische junge Lebenskraft giebt, Euch, die ihr dereinst des Volkes Lehrer, Vertreter und Richter sein werdet, auf die das Vaterland seine Hoffnung setzt, Euch, die ihr zum Theil schon mit den Waffen in der Hand, alle aber im Geist und mit dem Willen für des Vaterlandes Heil gekämpft habt; Euch frage ich, ob ihr solcher Gesinnung beistimmt? Nein! Nun und nimmermehr! In den Zeiten der Noth haben wir Gottes Willen erkannt, und sind ihm gefolgt. An dem, was wir erkannt haben, wollen wir aber auch nun halten, so lange ein Tropfen Bluts in unsern Adern rinnt; der Geist, der uns hier zusammengeführt, der Geist der Wahrheit und Gerechtigkeit, soll uns leiten durch unser ganzes Leben, daß wir, Alle Brüder, Alle Söhne eines und desselben Vaterlandes,

eine eiserne Mauer bilden gegen jegliche äußere und innere Feinde dieses Vaterlandes, daß uns in offener Schlacht der brüllende Tod nicht schrecken soll, den heißesten Kampf zu bestehen, wenn der Eroberer droht; daß uns nicht blenden soll der Glanz des Herrscherthrones, zu reden das starke freie Wort, wenn es Wahrheit und Recht gilt; — daß nimmer in uns erlösche das Streben nach Erkenntniß der Wahrheit, das Streben nach jeglicher menschlichen und vaterländischen Tugend. — Mit solchen Grundsätzen wollen wir einst zurücktreten ins bürgerliche Leben, fest und unverrückt vor den Augen als Ziel das Gemeinwohl, tief und unvertilgbar im Herzen die Liebe zum einigen Deutschen Vaterlande. Du Mann Gottes, du starker Fels der Kirche Christi, der du mit eisernem Muth gegen die Finsterniß ankämpfst, der du auf dieser Burg den Teufel bezwangst, nimm unser Gelübde an, wenn dein Geist noch in Gemeinschaft mit uns steht! Euch, Geister unserer erschlagenen Helden, Schill und Scharnhorst, Körner und Friesen, Braunschweig-Oels und ihr andern alle, die ihr euer Herzblut vergossen habt für des Deutschen Landes Herrlichkeit und Freiheit, die ihr jetzt über uns schwebt in ewiger Klarheit und mit hellem Blick in die Zukunft schaut, euch rufen wir auf zu Zeugen unsers Gelübdes. Der Gedanke an euch soll uns Kraft geben zu jedem Kampfe, fähig machen zu je-



der Aufopferung. So wie auch der Dank eures Volkes bleiben wird, und sein Segen euch gefolgt ist in euer Grab, so seien uns auch gesegnet alle die, welche für des Vaterlandes Wohl, für Recht und Freiheit erglüht sind, dafür leben und mit Wort und That wirken. Verderben und Haß der Guten allen denen, die in niedriger schmutziger Selbstsucht das Gemeinwohl vergessen, die ein knechtisches Leben einem Grab in freier Erde vorziehen, die lieber im Staube kriechen, als frei und kühn ihre Stimme erheben gegen jegliche Unbill, die, um ihre Erbärmlichkeit und Halbheit zu verbergen, unsrer heiligsten Gefühle spotten, Begeisterung und vaterländischen Sinn und Sitten für leere Hirngespinnste, für überspannte Gedanken eines krankhaften Gemüthes anschreien! Ihrer sind noch viel; möchte bald die Zeit kommen, wo wir sie nicht mehr nennen dürfen! —

Ewiger allgütiger Gott, der du dein treues Volk erweckt hast aus der Finsterniß, der du es erleuchtet hast und ihm den Weg geöffnet zu deiner reinen Erkenntniß, der du dein gebeugtes und zertretenes Volk aus den Fesseln der Zwingherrschaft und Knechtschaft erhoben hast zur Freiheit, höre das Flehen deiner Kinder, die hier im Staube vor dir sich beugen; laß unser Gebet dir wohlgefällig sein! Sieh gnädig herab auf unser Deutsches Vaterland, laß es gedeihn in Freiheit und Gerechtigkeit, zu deiner Ehre, zu deinem Ruhme! laß es gedeihn in Einigkeit und

Treue, daß noch späte Enkel den Tag preisen, wo du uns der Freiheit Thor geöffnet. — Laß gesegnet sein diesen Tag, daß er stets wiederkehre zur Freude deines einigen dankbaren und freien Volkes! Amen!

Rede von Fries.

An die Deutschen Burschen.

Zum 18. October 1817.

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers
Und Gotte, was Gottes ist.

Deutsche Jünglinge! Ihr steht auf dem Boden der Weihe!

Welcher Weihe? Von hier aus gab Luther, der Mann Gottes, das deutsche Wort der ewigen Wahrheit dem deutschen Volk! — Und entzündete den Kampf, den blutigen Kampf um Geistesfreiheit, Bürgergleichheit!

Wie deuten wir uns dieses Zeichen? Zur Warnung oder zur Ermunterung? Dem Dienste des Geistes der Wahrheit deuten wir es! Der Geist der Wahrheit aber ist nicht nur der Besänftiger, er ist zugleich der Rächer und Retter! Auch wir harren seines Dienstes, so seien die Zeichen der Vorzeit uns Zeichen der Ermunterung!



Jesus Christus unser Herr und Meister lehrte die entschleierte ewige Wahrheit, die Lehren des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung, — Kindern und Greisen vernehmlich. Ehe er aber, Zeuge der Wahrheit seiner Lehre, ans Kreuz geschlagen ward, da sagte er seinen Jüngern: Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden, was wollte ich lieber, denn es brennere schon! Aber ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde! Meinest ihr, daß ich hergekommen bin, Friede zu bringen auf Erden? Ich sage, Nein! sondern Zwietracht! — — Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, — den Geist der Wahrheit! — Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Derselbige wird mich verkünden, denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein, darum habe ich gesagt, er wird's von dem Meinen nehmen und euch verkündigen!

Besänftigend hat dieser Verkündiger auch unsrer Vorfahren rauhe doch gesunde Kraft ergriffen und zum Glauben geführt. Aber an die Stelle himmlischer Wahrheit und irdischer Gerechtigkeit und Liebe trat bald römische Mönchsherrschaft, verhüllte

die Wahrheit in ihre todte Sprache und verkaufte Glaubenstrost um Geld. Viel Zeugen Gottes, über die der Geist der Wahrheit und Gerechtigkeit ausgegossen wurde, kämpften gegen die Macht der Finsterniß und erlagen, bis endlich der Geist der Wahrheit unsre hohen Schulen von der Macht der Mönche befreite und so dem Sieger den Weg bahnte, der zu Wittenberg der Mönche Recht, der Mönche Entschuldigungskram verfluchte und dem Volke in seiner lebendigen Sprache Andacht und Weisheit brachte. — Und wohin Luthers siegender Ruf erscholl, da erwachte freies Geistesleben im Dienste der Wahrheit und Gerechtigkeit! Der Verkündiger, der ihn trieb, trieb durch ihn alle Volkskraft der letzten Jahrhunderte zu deutscher Geistesbildung und zu aller Entfesselung des Gedankens, aller Ausgleichung der Bürgerrechte, von dem an, was in den Niederlanden geschah, bis zu den Freistaaten in Nordamerika!

So ließ der Verkündiger des heiligen Feuers Flammen brennen — oft in heißer, verzehrender Glut! Denn er ist der Kämpfer für die Gerechtigkeit, von dem Jesaias nach Luthers Verdeutschung singt: „Wer ist der, so von Edom kommt, mit röthlichen Kleidern von Bazra? der so geschmückt ist in seinen Kleidern und einher tritt in seiner großen Kraft?“



„Ich bin's, der Gerechtigkeit lehret,
und ein Meister bin zu helfen!“

„Warum ist denn dein Gewand so rothfarb,
und dein Kleid wie eines Keltretters?“

„Ich trete die Kelter alleine, und ist
niemand unter den Völkern mit mir. Ich habe sie
gekeltert in meinem Zorne, und getreten in meinem
Grimme. Daher ist ihr Vermögen auf meine Klei-
der gespritzt und ich habe alle mein Gewand besu-
belt. Denn ich habe einen Tag der Rache mir
vorgenommen; das Jahr, die Meinen zu erlösen, ist
gekommen.“

Untertan diesem Kämpfer für
Wahrheit und Recht tretet Ihr, deut-
sche Jünglinge, an die Flammen der Er-
innerung, der Erinnerung an die Leipziger
Schlacht und die andern Tage des deutschen Sie-
ges, die vor ihr her gingen, ihr folgten; der Er-
innerung an deutsche Siegerkraft!

Jünglinge! Euch lehrten Eures Lebens Morgen-
träume den fröhlichen Waffentanz üben und lieben!
Euch klingt es im entfesselten Deutschland wieder:

Wir kühnes Volk, wir haben Jünglinge

Mit leichten Blumenschilden und schönen Wunden,
Die lieber sterben als leben,

Wann's gilt für die Freiheit!

Wir kühnes Volk, wir haben Männer und Greise
Mit großen schönen Narben der Schlacht,

Die lieber sterben als leben,
Wann's gilt für die Freiheit!

So stärkte Euch der, der die Tage der Rache
ordnet, im Gefühl eigener Tapferkeit! Man for-
schet: Wie sollen wir uns seinem Dienste ferner
weihen? Wie zu seinem Dienste verbänden?

Geist heischt der Ueberwinder; Geist der Wahr-
heit und Gerechtigkeit! Ehre und Keuschheit
ist der Weihespruch seiner Priester und Krieger!
Denen aber, die diese Weihe empfangen, wirbelt
mahnend die Lohe empor, mahnend an den heiligen
Ernst der Bestimmungen für deutschen Gemeingeist,
deutsche Einigkeit und Einheit; mahnend unserm
Volke vereinigte Kräfte zu weihen.

Wie gilt's uns nun diesen Dienst? Lasset
Euch sagen:

Deutsche Jünglinge! Ihr stehet
auf dem freiesten Boden der Deut-
schen!

Dasselbe Fürstenhaus, welches Luthern einst auf
der Wartburg schützte, als er Deutschen deutsch
die heilige Wahrheit lehrte, schütze uns Fürsten-
treue, deutsches Fürstenvort. Kehret wieder zu
den Eurigen und sagt: Ihr waret im Lande deut-
scher Volksfreiheit, deutscher Gedankenfreiheit!

Hier wirken entfesselnd Volks- und Fürsten-
wille! — Hier ist die Rede frei über jede öffent-
liche Angelegenheit! — Hier erkennen Fürst und



Volk Volksache und Regierungssache als öffentliche Angelegenheit an! — Hier sorgen Fürst und Volk, daß deutsches Gesetz und Recht besser geordnet werde! — Hier lasten keine stehende Truppen! — Ein kleines Land zeigt Euch die Ziele! —

Aber alle deutschen Fürsten haben dasselbe Wort gegeben.

Ihr Jünglinge! Ihr stehet am Scheideweg; wählet zum Guten! Jünglingsleben ist dem lautersten Dienst des Geistes, der Wahrheit geweiht; von da aus soll er ausgegossen werden über die Zukunft unsers Volkes! Jünglinge! Was des Jünglings Herz erkor, dem wird treu bleiben der Mann! Jünglinge! Was des Jünglings Mund beschwor, dem soll treu bleiben der Mann!

Und so verbündet Euch, daß im Geiste Eins und Einig werde das deutsche Vaterland; daß es in regem Gemeingeist gedeihe zu öffentlichem Leben. Hier ist Euer Dienst an den Geist der Wahrheit!

Wenn aber eines Volkes Geist zu ächtem Gemeingeist gediehen wäre: so würde in diesem Volke Gerechtigkeit, Keuschheit und sich aufopfernde Vaterlandsliebe herrschen, dabei aber würde in diesem Volke jedem Geschäft der öffentlichen Angelegenheit das Leben von unten aus dem Volke kommen.

Nicht die Form des Gesetzes und der Oberaufsicht allein, nicht nur Privatzwang der Amtspflicht, sondern der Geist der Untergebenen würde den Einzelnen treiben; Wißbegierde und Streben des Schülers den Lehrer zum Eifer, der Geist des Volkes den Richter zur Gerechtigkeit. — Und in diesem Volke würden jedem einzelnen Werk der Volksbildung und des volksthümlichen Dienstes sich lebendige Gesellschaften weihen durch die heilige Kette der Freundschaft unverbrüchlich vereinigt. Fest würden der Freundschaft heilige Rechte im geselligen Leben anerkannt werden; jedes edle Werk des öffentlichen Lebens, wie im Kreise Jahnischer Freunde, seinen Freundschaftsbund erhalten, seine heilige Zunftvereinigung, die nur Geistesverwandtschaft schließt, aus der nur Geistesfeindschaft bannt!

Wöge dem deutschen Vaterlande ein solcher Bund seiner gebildeten Jugend gedeihen!

Wögen gleichsam in geheimem Bunde alle kräftig wollenden und selbstdenkenden mit dem Geist der Jugend zusammen treten, verehrend als ihren Herrn und Meister, den dreimal größten — den Geist der Wahrheit, der als Rächer und Retter unter den Völkern waltet und dessen heiliger Fehm endlich jedes Werk der Ungerechtigkeit unterliegt, so der Geist im Völkerverleben nicht erstirbt.



Deutsche Jünglinge, trauen wir so dem Worte
der Wahrheit!

Das Wort sie sollen lassen stahn,
Und kein'n Dank darzu haben:
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie uns den Leib,
Ehr, Kind und Weib;
Laß fahren dahin,
Sie haben's kein'n Gewinn;
Das Reich muß uns doch bleiben.

J. F. Frös.

L i e d e r.

G e s a n g a m F e u e r.

(Welle: Heiß die im Siegerkranz etc.)

Des Volkes Sehnsucht flammt
Von allen Deutschen Höh'n
Zum Himmel auf,
Und mit den Vätern stehn
Vor dir die Jünglinge,
Betend mit Herz und Mund,
O Gott, o Gott!

Alle: Der du die Sonnen weckst,
Helden zum Siege ruffst,
Wenn auf die Völker schrei'n,
O segne uns!

Daß blüh' dein Reich des Lichts,
Ureu'ger Schönheit Geist,
In allen Gau'n,
Daß, wie die Eichen, stolz
Wachse dein Deutsches Volk,
Weil es geboren ist,
Aufjauchz' zur Sonn':

Alle: Salben wir Jünglinge
Fröhlich die Ringerkraft,
Flehn wir zu dir empor:
Erleuchte uns!

Du wirst froh einst und groß:
Der brach dein Joch, o Land,
Der segnet uns,
Daß wir ein Eichenforst
Luftig im Sturm bestehn,
Kämpfen den schwersten Kampf
Mit uns, mit uns.

Alle: Brüder, was ist dar Tod,
Blüht drauß das Leben auf?
Brüder, was ist der Tag
Geknechteten?



Die vor uns sonnengleich
 Gerannt die Heldenbahn,
 Winken uns Muth
 Nieder zur Flammenpracht,
 Die ihnen dankend loht,
 Aus der Gestirne Glanz
 Palmenbefrängt.

Alle: Brüder, wie winkt ihr schön!
 Wofür ihr siegreich fielt,
 Euch lohnt des Nachruhms Kranz:
 Kämpfen auch wir!

Und dort das Flammenaug'
 Ruft aus der festen Burg:
 Vertraut auf Gott!
 Trotz Höllemacht und List
 Siegt doch der ew'ge Geist;
 Wahr, wie das Herz euch mahnt,
 Wahr ist sein Licht.

Alle: Heil, wenn es ausgekämpft
 Und nun im Schmuck der Braut
 Pranget ein Bruderhaus
 Das Deutsche Land!

Ja, du mein Vaterland,
 Hoffnungsstrahl aller Welt,
 Dein Licht bricht durch,
 Schöner, stets lohnender?
 Von Mutterthänen frisch,

Geölt mit Heldenblut,
 Flammt's heller auf.

Alle: Schon rauscht dein Freiheitshain
 Im weh'nden Morgenroth.
 Heil! der Gerechtigkeit
 Sonne geht auf.

Daß er anbricht der Tag,
 Der lang erblutete,
 Mit Gott, durch uns, —
 Zeugen die Feuer rings,
 Mahnen die Helden all'
 Drüben mit Donnerton,
 Brüder, uns nach!

Alle: Ja, ja, wir hören euch,
 Hoch wogt auf unser Herz;
 Vorwärts geht unser Lauf,
 Führ' er zum Tod.

So lang uns scheint der Tag
 Und Gottes Donner gehn
 Durch's Vaterland,
 Zuckt unser Arm nur ihm,
 Schlägt unser Herz nur ihm;
 Oder 's bricht himmelwärts
 Im Siegetod.

Alle: Wohl dem, der steht und fällt,
 Wie er dir heut gelobt!



Woh, woh, wer dein vergift,
Heiligster Schwur!

Ludwig Rödiger.

(Bekannte Worte.)

Deutsche Brüder,
Frei und bieder,
Sammeln sich in weiten Reich'n;
Nah aus eichenstolzen Landen,
Fern von meerumbrausten Stranden
Kamen wir zum Festverein.

Deutschlands Söhne,
Laut ertöne
Froher Gruß von Mund zu Mund:
Seid begrüßt aus voller Seele,
Und der Wiederhall erzähle
Durch's Gebirge unsern Bund!

Gott und Vater,
Schutz und Rath, er
Dir gebührt der Freien Dank.
Alle, die für Wahrheit litten,
Alle, die für Freiheit stritten,
Dein lebend'ger Hauch durchdrang.

Deutsche Ehre,
Felsen-Wehre

Gegen Pfaffen-Trug und Macht!
Luthers Werk wird ewig leben;
Luthers Namen zu erheben
Sei ein donnernd Hoch gebracht!

Wie er lebte,
Nimmer bebt,
Wenn die letzte Hoffnung schwand,
Wie er kühn zum Ziel gedrungen,
Bis das große Werk gelungen,
Bis das reine Wort erstand:

So verehere
Seine Lehre
Jedes Jünglings Deutsche Brust.
Um den süßen Tod zu werben,
In der Wahrheit Kampf zu sterben,
Sei des Deutschen Jünglings Lust.

Hehr erstanden
Aus den Banden
Hob der Geist sich himmelwärts.
Doch die schlauen Wässchen kamen,
Streuten gift'gen Schlangensamen
Und zerfleischten Deutschlands Herz.

Aus den Ketten
Sich zu retten,



Schlug der Deutsche heisse Schlacht,
 Stritt mit Gott in dreien Tagen,
 Und die Feinde sind geschlagen,
 Und die Freiheit ist erwacht.

Krieg der Kriege,
 Sieg der Siege,
 Frei ist unsrer Väter Heerd!
 Hermann schaut auf uns hernieder,
 Hermann höret unsre Lieder,
 Wir sind seiner wieder werth.

Ernster töne,
 Deutschlands Söhne,
 Jetzt der Schwur durch unsre Reih'n:
 Felsenfest, wie unsre Eichen,
 Von der Wahrheit nie zu weichen,
 Immer Deutsch und frei zu sein.

Hiernach.

Die Burschenschaft nach der Wartburg,
 am 18. October 1817.

(Welse: Ein freies Leben führen wir :c.)

Frisch auf! frisch auf zur Burschenschaft,
 Ihr Jungen und ihr Alten,
 Wir wollen hier nach unsrer Art
 Den großen Festtag halten.
 Heut ist des Doctor Luthers Tag:
 Zuerst ein jeder singen mag:
 Hoch lebe Doctor Luther!

Zum zweiten leb' im Deutschen Land
 Jetzt und zu allen Zeiten
 Ein jeder wackre Protestant,
 Der nimmer scheut zu streiten.
 Dreht uns der Papst die Nase nicht,
 So giebt's noch manchen Lumpenwicht,
 Den wir darnieder schlagen.

Das dritte Hoch! wir rufen's frei
 Dir Herzog! hier zu Lande,
 Der Du Dein Wort geloset treu,
 Wie Du es gabst zum Pfande.
 Verfassung heist das eine Wort,
 Des Volkes und des Landes Hört!
 Herzog August soll leben!



Nun sei ein Lebehoch gebracht
 Den Lebenden und Todten,
 Die mit Gesang und Schwert zur Schlacht
 Einst Deutschland aufgeboten.
 Schill, Blücher, Dels und Sneisenau,
 Arndt, Körner, Jahn — wer kann genau
 Die Heldennamen zählen!

Auch hat auf diesem alten Thum,
 Manch flotter Bursch gefessen,
 Weil gegen den Magnificum
 Er sich zu hoch vermessen.
 War's aber ein fideles Haus,
 Und zog er für die Freiheit aus,
 So sei ihm Hoch gerufen!

Zuletzt nun rufet Pereat
 Den schuft'gen Schmatzgesellen
 Und dreimal Pere — Pereat!
 So fahren sie zur Höllen!
 Auf! auf! mein Deutsches Vaterland,
 Ihr Brüder reißet euch die Hand
 Und schwört: so woll'n wir's halten!

Deutsch Burschenlied.

(Welle: Helt dir im Stegerkranz :c.)

Brause, du Freiheitsfang,
 Brause, wie Wogendrang
 Aus Felsenbrust!
 Feig hebt der Knechte Schwarm;
 Uns schlägt das Herz so warm,
 Uns zuckt der Jünglingsarm
 Voll Thatenlust! :c.

Gott Vater, dir zum Ruhm
 Flammt Deutschlands Ritterthum
 In uns auf's Neu!
 Neu wird das alte Band,
 Wachsend wie Feuers-Brand:
 Gott, Freiheit, Vaterland!
 Alt deutsche Treu! :c.

Stolz, kensch und heilig sei,
 Gläubig und Deutsch und frei
 Hermann's Geschlecht!
 Zwingherrschaft, Zwingherrnwiß
 Tilgt Gottes Rache liß: —
 Euch sei der Herrscheriß:
 Freiheit und Recht! :c.



Freiheit, in uns erwacht
Ist deine Geistermacht —
Heil dieser Stund!
Blühend in Ritterkraft,
Blühend nach Wissenschaft,
Sei Deutschlands Burschenschaft
Ein Bruderbund! ;:

Schalle du, Schwerter- (Becher-) klang,
Schalle du, Hochgesang
Aus Deutscher Brust!
Ein Herz, ein Leben ganz
Stehn wir wie Wall und Schanz,
Mürgen des Vaterlande,
Doll Himmelslust! ;:

K. Foll

